

Autor/Titel: Wimmer, Dorothee: Das Verschwinden des Ichs
ISBN: 978-3-496-01351-8
Organ: Auskunft
Ausgabe: 28. Jahrgang September 2008 Heft 2/3

Dorothee Wimmer: Das Verschwinden des Ichs. Das Menschenbild in der französischen Kunst, Literatur und Philosophie um 1960. Berlin: Reimer, 2006. - 180 S. mit 8 Farbtafeln und 43 s.w. Abb.: € 39, 00

In Paris vollzog sich um 1960, so die These von Dorothee Wimmer, ein Paradigmenwechsel, der das rationalistische Menschenbild der Aufklärung ablöste zugunsten einer Sichtweise, die den Vorrang anonymer Strukturen betonte, welche sich der Kontrolle des Subjekts entzogen. Intellektuelle Vordenker dieser gegen den Existenzialismus Sartrescher Provenienz gerichteten Theorien waren Jacques Lacan und Claude Lévi-Strauss. In einer kompakten, auch für Laien verständlichen Darstellung fasst Wimmer die zentralen Thesen der beiden Denker zusammen, bevor sie sich den Auswirkungen ihrer Theorien in Kunst und Literatur widmet. Yves Klein und Niki de Saint Phalle gelten ihr als Beispiele für den Triumph des neuen Paradigmas in der Kunst. Beiden gehe es um die Auflösung des Ichs und um die Auslöschung des Bewusstseins durch künstlerische Aktionen. Die Romane von Alain Robbe-Grillet und Claude Simon, in denen der Erzähler im Strudel der Signifikanten verschwindet, machen deutlich, wie sich die strukturalistische These von der Übermacht des Sprache in der Literatur des Nouveau Roman niederschlägt. Wimmer schreibt klar und deutlich und konzentriert sich in ihrer kompakten Studie, einer leicht überarbeiteten Dissertation aus dem Jahr 2003, auf die wesentlichen Gedanken der Intellektuellen und Künstler, mit denen sie sich beschäftigt. Der interdisziplinäre Ansatz erweist sich als überaus fruchtbar, um das intellektuelle Klima in Frankreich zu Beginn der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts zu verstehen. Skepsis erscheint dagegen angebracht, wenn die Verfasserin im letzten Absatz ihrer Arbeit pathetisch formuliert, dass sich in der seismographischen Funktion von Philosophie und Kunst deren Unverzichtbarkeit für das menschliche Überleben ausweise. Da kann man nur mit Wolfgang Ullrich »Tiefer hängen« fordern und ganz lapidar daran erinnern, dass die Verringerung des Kohlendioxid-Ausstoßes viel wichtiger für unser Überleben als Gattung ist als alles, was in den Museen und Galerien der Welt an guter und schlechter Kunst hängt.

Rainer Unruh